

Eva Cancik-Kirschbaum und Jochem Kahl

Erste Philologien



Mohr Siebeck

Erste Philologien



Eva Cancik-Kirschbaum
Jochem Kahl

Erste Philologien

Archäologie einer Disziplin
vom Tigris bis zum Nil

unter Mitarbeit von
Klaus Wagensonner

Mohr Siebeck

Eva Cancik-Kirschbaum, geboren 1965; Studium der Altorientalistik, Semitistik, Klassischen Archäologie und Vorderasiatischen Archäologie; 1994 Promotion; 2003 Habilitation; seit 2003 Professorin für Altorientalische Philologie und Geschichte am Seminar für Altorientalistik der FU Berlin.

Jochem Kahl, geboren 1961; Studium der Ägyptologie, Klassischen Archäologie und Vor- und Frühgeschichte; 1992 Promotion; 1998 Habilitation; seit 2008 Professor für Ägyptologie an der FU Berlin.

Klaus Wagensonner, geboren 1980; Studium der Altsemitischen Philologie und Orientalischen Archäologie; 2016 Promotion in Wien.

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

e-ISBN PDF 978-3-16-155979-2
ISBN 978-3-16-155425-4

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2018 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohr.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde Druck in Tübingen gesetzt, auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und gebunden.

Umschlagabbildung oben: Ausschnitt aus einem Tontafelmanuskript eines zweisprachigen literarischen Textes aus Uruk aus hellenistischer Zeit (*TCL* 6, 51 = AO 6458 = *CDLI* P363723), der mehrere Phänomene philologischer Textarbeit enthält (Schriftauszeichnung, Annotierungen, spielerische Schreibungen). Zeichnung: Klaus Wagensonner; Copyright: Klaus Wagensonner. Umschlagabbildung unten: Ausschnitt aus den zehn Verträgen aus Assiut, Grab I (20. Jh. v. Chr.), die noch mehr als 2000 Jahre nach ihrer Niederschrift transferiert wurden. Zeichnung: Klaus Wagensonner und Sameh Shafik; Copyright: The Asyut Project.

Karte Umschlaginnenseite: Orientierungskarte zu Ägypten und Mesopotamien. Maßstab 1:25.000.000, Koordinatenbezugssystem WGS 84, Pseudo Mercator; Copyright: Eva Cancik-Kirschbaum, Jochem Kahl; Kartographische Umsetzung: data-lino – Christoph Forster (Berlin).

„Die Sachkundigen bringen Licht an dunkle Orte, in Sackgassen und Straßen wird es (das Wissen) gebracht.“

(Dialog zwischen Schulaufseher und Schulabsolvent;
Übersetzung Volk 2015: 115)

„Die Schrift ist ein Meer; ihre Binsen sind das Ufer; pflüge darin ein klein wenig!“

(Buch von Thot; Übersetzung nach Quack 2007: 271)

Vorwort

Die Erfindung der Schrift vor mehr als fünf Jahrtausenden veränderte die Gesellschaften zwischen Tigris und Nil grundlegend. Die Einführung der Hieroglyphenschrift in Ägypten und der Keilschrift in Mesopotamien war eine Innovation mit weitreichenden Folgen für das Zusammenleben der Menschen, für Kommunikation und Kontrolle, Planung und Organisation, Erinnerungskultur und Traditionsbildung, Arbeitswelt und soziale Strukturen, künstlerische Ausdrucksformen und nicht zuletzt für die Speicherung, Verarbeitung und Übermittlung von Wissensbeständen. Unmittelbare und mittelbare Konsequenzen der Schriftlichkeit durchdrangen im Laufe der Jahrhunderte weite Bereiche der damaligen Lebenswelten. Neue Formate der Reflexion und des Erkenntnisgewinns entstanden im Medium der Schrift. In engem Zusammenhang mit der Schriftverwendung ist zudem eine kontinuierliche Professionalisierung der Textexpertise zu beobachten: Sie umfasste systematische Textpflege und Texterschließung, Entwicklung und Formalisierung textbezogener Methoden sowie das Nachdenken über die Bedingungen des Arbeitens am Text. Philologisches Denken, philologisches Arbeiten und ein philologisches Textverständnis gehören damit zu den ältesten und grundlegendsten Formen epistemischen Wissens.

Überraschenderweise ist das Wissen um diese ersten Philologien in den großen Stromkulturen des Nahen Ostens bislang kaum über die Grenzen der Fachdisziplinen Ägyptologie und Altorientalistik hinaus gedrungen. Das vorliegende Buch soll diesem Desiderat begegnen und das Potential der Überlieferungen aus dem antiken Zweistromland und aus dem antiken Ägypten deutlich machen. Am Beispiel der frühen Schriftkulturen vom Tigris bis zum Nil werden philologische Arbeitstechniken, eine fortschreitende Institutionalisierung und Disziplinierung sowie die gesellschaftliche Bedeutung von Philologie sichtbar. In einer Zeit, in der mit der Digitalität eine neue mediale Schwelle überschritten ist, zeigt der archäologische Blick nicht nur Genese und Wandel philologischer Praktiken und Traditionen im Gefolge der Schrifterfindung. Die Freilegung der zeitlichen Tiefe und die kulturvergleichende Beobachtung verdeutlichen vielmehr die Leistungen der Philologie für Bildung, gesellschaftliche

Selbstbewusstheit und den produktiven Transfer von Wissen – damals, wie heute.

Es war vor allem die Abwesenheit bzw. die Marginalisierung dieser ersten Philologien Ägyptens und Mesopotamiens in historischen Darstellungen und wissenschaftsgeschichtlichen Diskursen, aus denen sich die Aufgabenstellung für dieses Buch ergab: eine beschreibende Bestandsaufnahme der philologischen Traditionen in den beiden benachbarten Kulturräumen, ein erstes Herausarbeiten von Gemeinsamkeiten und Unterschieden. Dieser übergreifende Ansatz folgt der Überzeugung, dass die Betrachtung Ägyptens und Mesopotamiens als zusammenhängender Forschungsraum ungeheuer produktiv und keineswegs ausgeschöpft ist. Er fordert allerdings auch Kompromisse: zwischen den beiden Disziplinen mit ihren jeweiligen quellentechnischen und wissenschaftlichen Eigenheiten, zwischen individuellen Schwerpunktsetzungen der Autoren und nicht zuletzt hinsichtlich der Auswahl und Gewichtung der hier präsentierten Materialien und Ideen. In diesem Sinne treten beispielsweise einzelne Epochen und Überlieferungsgruppen stärker in den Vordergrund, wo andere mit gleichem Recht benannt werden könnten. Im Sinne der Allgemeinverständlichkeit wurden Fachtermini reduziert und historisch gewachsene Konventionen erklärt. Wir haben versucht, immer wieder beispielhaft die originalen Quellen zu Wort kommen zu lassen: Zu einzelnen eigensprachlichen Fachbegriffen und Spezialausdrücken ist die Umschrift angegeben; zitierte originale Textpassagen werden in deutscher Übersetzung geboten; dabei wird vorzugsweise auf bereits publizierte und damit für den Leser zugängliche Materialien zurückgegriffen. Nachweise folgen jeweils den Fachkonventionen und gewährleisten die Auffindbarkeit der Textpassagen. Das Stellenregister verzeichnet die zitierten Textbeispiele. Zur Orientierung sind eine Karte, chronologische Übersichten sowie ein allgemeines Glossar beigefügt.

Dieses Buch entstand im Rahmen des Sonderforschungsbereiches 980 *Episteme in Bewegung*. In diesem stimulierenden interdisziplinären Umfeld konnten wir unsere Überlegungen zu den *Ersten Philologien* zwischen Tigris und Nil in verschiedenen Kontexten zur Diskussion stellen. Von dem Blick über die eigenen disziplinären Grenzen hinaus haben wir sehr profitiert. Dies betrifft vor allem Konzepte und damit verbundene Begrifflichkeiten, denen eine entscheidende Brückenfunktion für einen produktiven Dialog zwischen den Disziplinen zukommt. Schon die quellenbedingt durchaus unterschiedlichen Semantiken und Taxonomien zwischen Ägyptologie und Altorientalistik erfordern einen aktiven Verständigungsprozess. Dies gilt umso mehr im komparatistischen Diskurs über Kulturen und Zeiten hinweg. Unsere langjährigen Forschungsinter-

ressen erhielten in der interdisziplinären Programmatik des SFB 980 *Epi-
steme in Bewegung* neue Impulse und vor allem den wissenschaftlichen
Freiraum, gemeinsam ein Buch zu schreiben.

Unser Dank gilt den Kolleginnen und Kollegen, die dieses Projekt mit
Anregungen, Hinweisen und Kritik begleitet haben, ganz besonders Bar-
bara Lüscher (Basel), die ihr fundiertes Wissen über das altägyptische
Totenbuch zur Verfügung stellte. Danken möchten wir weiterhin all je-
nen, die in verschiedener Weise unmittelbar am Zustandekommen dieses
Buches beteiligt waren: Max Bader, Sebastian Fischer, Stephan Hart-
lepp, Christian W. Hess, Julia Levenson, Jan Moje, Antonio Morales,
Alexander Niermann, Kristina Petrow, Ingo Schrakamp, Doris Top-
mann und Nira Umlauff. Vor allem aber möchten wir Klaus Wagen-
sonner danken, der intensiv, fachübergreifend diskussionsfreudig, kri-
tisch und kreativ an diesem Werk mitgearbeitet hat. Seine tatkräftige
Unterstützung ermöglichte die zügige Fertigstellung des Buches.

Danken möchten wir auch dem Verlag Mohr Siebeck in Tübingen,
namentlich Herrn Dr. Henning Ziebritzki, Frau Rebekka Zech, Herrn
Klaus Hermannstädter sowie dem Team in Verlagslektorat und Herstel-
lung für den unerschütterlichen Enthusiasmus, mit dem sie die *Ersten
Philologien* begleitet haben. Der Deutschen Forschungsgemeinschaft
und dem SFB 980 danken wir für die Gewährung eines Druckkostenzu-
schusses.

In der gemeinsamen Arbeit an diesem Buch wurde uns bewusst, wie-
viel wir unseren Tübinger Lehrjahren verdanken, die uns früh und stär-
ker prägten als wir wohl selber je ahnen konnten.

Berlin, im September 2017 Eva Cancik-Kirschbaum und Jochem Kahl

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	VII
Abkürzungen und Konventionen	XV
Einleitung	1
Kapitel 1: Grundlagen	9
1.1 Ägypten und Mesopotamien – frühe Schriftkulturen	10
1.2 Schreibmaterialien	13
1.3 Erhaltungsbedingungen – Texte als Quellen	25
1.4 Schriftnutzer und Schriftgelehrte	28
1.5 Vom Text zur Philologie	32
Kapitel 2: Schreiber, Schriftgelehrte, Philologen	35
2.1 Schriftlichkeit – eine Kulturtechnik	37
2.1.1 Anfänge	37
2.1.2 Schrift und Gesellschaft	40
2.1.3 Schriftgelehrtheit – Philologie	44
2.2 Lesen und Schreiben	46
2.2.1 Ausbildung	47
2.2.2 ‚Schulen‘ und ‚Schultexte‘	54
2.2.3 Elemente des curricularen Unterrichts	59
2.2.4 Personal und Pädagogik	66
2.3 Schreiben als Beruf – vom Prestige einer Profession	69
2.3.1 Schreiben als Profession	70
2.3.2 Der gelehrte Herrscher	75
2.3.3 Schreiberinnen, textkundige und gelehrte Frauen	78
2.3.4 Götter und Schrift	83
2.4 Schreiber – Schriftgelehrte – Philologen	86

Kapitel 3: Orte der Philologie	101
3.1 Wissensorte und Manuskriptkollektionen	104
3.1.1 Wissensorte in Ägypten und in Mesopotamien . . .	104
3.1.2 Manuskriptkollektionen	107
3.2 Ägypten	108
3.2.1 Manuskriptkollektionen und Bibliotheken	109
3.2.2 Das Lebenshaus	112
3.2.3 Aufbau und Transfer von Sammlungsbeständen . .	119
3.2.4 Die Bibliotheken der Gelehrten	120
3.2.5 Die Verwaltung von Textbeständen in Ägypten . .	122
3.3 Mesopotamien	123
3.3.1 Frühe Manuskriptkollektionen	124
3.3.2 Tempelbibliotheken	125
3.3.3 Aufbau und Transfer von Sammlungsbeständen . .	128
3.3.4 Die Bibliotheken der Gelehrten	132
3.3.5 Die Verwaltung von Textbeständen	135
Kapitel 4: Gegenstände, Techniken und Methoden	141
4.1 Texte strukturieren	145
4.1.1 Titel, Incipit, Rubrizierung	146
4.1.2 Serienwerke und Sammelhandschriften	151
4.1.3 Binnenorientierung im Gesamtwerk	157
4.1.4 Umgang mit repetitiven Textstücken	172
4.1.5 Schriftauszeichnungen	175
4.2 Texte bearbeiten	179
4.2.1 Abschreiben	180
4.2.2 Kollationieren und Prüfen	192
4.2.3 Korrigieren	199
4.2.4 Berücksichtigung von Varianten	210
4.2.5 Umgang mit ausgelassenen oder zerstörten Stellen .	215
4.3 Texte edieren und kommentieren	222
4.3.1 Textausgaben erstellen	222
4.3.2 Kurzfassungen und Exzerptsammlungen	231
4.3.3 Zeichnungen und Bilder	236
4.3.4 Erklären, Glossieren, Kommentieren	239

Kapitel 5: Philologie: Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft . . .	251
5.1 Überlieferungsgeschichten	251
5.1.1 Ägyptische Pyramidentexte	252
5.1.2 Der Kodex Hammurabi	256
5.2 Quellensuche, Traditionsbildung und Historisierung	261
5.2.1 Überlieferungsmodelle	263
5.2.2 Schriftgut aus der Vergangenheit	265
5.2.3 Geschichtlichkeit erzeugen	275
5.3 Konfigurieren und Kontextualisieren	283
5.3.1 Referenzwerke und Wissensvernetzung	283
5.3.2 Mehrsprachigkeit und Übersetzung	298
5.3.3 Transfer	306
Kapitel 6: Philologien vom Tigris bis zum Nil	313
6.1 Exklusivität, Intellektualität, Prestige	314
6.1.1 Explizit geheim	314
6.1.2 Poetisch, enigmatisch, kryptographisch, sportlich, spielerisch	319
6.2 Schrift und Kosmos	329
6.2.1 Die Götter schreiben	331
6.2.2 Die Macht der Schriftzeichen und der Schreibakt . .	336
6.2.3 Ahnherren, Heroen und Heilige	343
6.2.4 Schrift als Erklärungsmodell und Theorie	348
Der Anfang des Weges: Grundlegungen einer Disziplin	355
Bibliographie	359
Bildquellennachweis	423
Chronologischer Überblick – Ägypten	429
Chronologischer Überblick – Alter Orient	431
Glossar	437
Register	453

Abkürzungen und Konventionen

1 Allgemeine Abkürzungen

Äg.	Ägyptisch	n. Chr.	nach Christus
Akk.	Akkadisch	Rs.	Rückseite
Anm.	Anmerkung	S.	Seite
bzw.	beziehungsweise	s.	siehe
d.h.	das heißt	s. o.	siehe oben
Dyn.	Dynastie	s. u.	siehe unten
ebd.	ebenda	Sum.	Sumerisch
ECK	Eva Cancik-Kirschbaum	u. a.	unter anderem
Jh.	Jahrhundert	v. Chr.	vor Christus
JK	Jochem Kahl	vgl.	vergleiche
Jt.	Jahrtausend	Vs.	Vorderseite
Kap.	Kapitel	Z.	Zeile
Kol.	Kolumne	z. B.	zum Beispiel
KW	Klaus Wagensonner		

2 Wiedergabe von originalsprachlichen Ausdrücken

Originalsprachliches wird gemäß den in der Ägyptologie bzw. der Alt-orientalistik weitgehend konventionalisierten Umschriftsystemen notiert. Diese Umschriften sind Hilfsmittel, nicht aber phonetisch zuverlässige Wiedergaben der antiken Sprachen. Ägyptisch wird kursiv im ägyptologischen Transkriptionsalphabet dargestellt, Akkadisch wird kursiv und Sumerisch gesperrt in Transliteration bzw. Transkription umgesetzt. Im Interesse der Lesbarkeit wurde auf die Wiedergabe von längeren originalen Textpassagen in Umschrift verzichtet. Namen von Gottheiten, Personen, antiken Orten sowie einzelne eigenbegriffliche Fachtermini werden im Fließtext in einer konventionalisierten Form des Deutschen wiedergegeben. Eine Ausnahme bilden zitierte Übersetzungen anderer Autoren, in denen die dort vorgefundene Schreibweise beibehalten wird.

3 Textkritische Zeichen

Die Hinweise auf den physischen Zustand des Textes auf dem Originalartefakt bzw. Erklärungen durch die modernen Bearbeiter werden gemäß dem Leidener System abgebildet. Dabei bedeutet:

- [] Der Originaltext ist an dieser Stelle zerstört bzw. verloren; ggf. wurde eine Text-Ergänzung in den Klammern aufgrund philologischer Methodik vorgenommen.
- () Durch die Bearbeiter hinzugefügte Erklärung für den Leser; im Originaltext richtigerweise nicht vorhanden.
- < > Kennzeichnung, evtl. Ergänzung eines im Originaltext vermutlich versehentlich ausgelassenen Elements.
- { } Im Original zuviel Geschriebenes.

Darüber hinaus verwenden wir folgende textkritische Zeichen:

- ... Hinweis auf eine hier nicht wiedergegebene, jedoch im Original vorhandene Textpassage.
- ? Hinweis auf Unsicherheiten in der Lesung oder Übersetzung.

4 Fachabkürzungen

Fachabkürzungen im Bereich der Ägyptologie folgen dem *Lexikon der Ägyptologie* und BERNARD MATHIEU, *Abréviations des périodiques et collections* (Le Caire 2010). Fachabkürzungen im Bereich der Altorientalistik folgen dem *Reallexikon für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie*.

Für die keilschriftliche Überlieferung haben wir, wo möglich, in den Anmerkungen mit der Angabe CDLI P nnnn auf Photographien der benannten Texte verwiesen, welche auf der Webseite der *Cuneiform Digital Library Initiative* (<http://cdli.ucla.edu/>) eingesehen werden können.

Einleitung

Unter welchen Bedingungen entsteht Philologie? Welche Rolle spielt sie für eine Gesellschaft? Welche Funktionen hat sie? Ein abendländisches Wissenschaftsparadigma verbindet die Anfänge der wissenschaftlichen Philologie mit dem hellenistischen Griechenland. Im Laufe des 3. und 2. Jhs. v. Chr. bildete sich dort im Zusammenspiel von Disziplinierung, Professionalisierung und Institutionalisierung der Textpflege eine ‚Fachwissenschaft‘. Ein Ziel dieser wissenschaftlich-systematisch betriebenen Philologie bestand darin, Wissen in schriftlicher Form zu sammeln, zu durchdringen, es grammatikalisch, sprachlich-lexikalisch oder inhaltlich zu kommentieren, und in Editionen zugänglich zu machen. Der Ort, der damit maßgeblich in Verbindung gebracht wird, ist Alexandria. Die von den ptolemäischen Königen dort initiierte Sammlung der gesamten Literatur der Koine eröffnete eine völlig neue Dimension der Arbeit am Text. „In einem Zeitraum von ungefähr 150 Jahren“ – so beispielsweise Nigel Wilson – „reagierten die Bibliothekare und andere Mitglieder des Museion so erfolgreich auf die Herausforderungen, die ihre Bibliotheks-sammlungen ihnen stellten, daß man ihnen das Verdienst zuweisen kann, viele für die Philologie immer noch grundlegende Prinzipien erfunden zu haben. Hunderte von gelehrten Abhandlungen und Monographien wurden veröffentlicht, und die wichtigsten literarischen Texte wurden in einer Form, die man heute ‚wissenschaftliche Edition‘ nennen würde, herausgegeben“.¹

Nun entstand diese Beschäftigung mit dem Text, das Nachdenken über Inhalte und Traditionen, im griechischsprachigen Raum keineswegs aus dem Nichts. Bereits im 6. Jh. v. Chr. sind allegorische Deutungen der homerischen Texte belegt, Euripides (485/4–406) und Aristoteles (384–322) verfügten über größere Textsammlungen, und Letzterer

¹ WILSON 1997: 89–90. Die Literatur zur Philologie im antiken Griechenland und in Rom ist zahlreich. Als Grundlagenwerk ist noch immer zu nennen PFEIFFER 1968; leicht überarbeitet in der deutschen Fassung (PFEIFFER ²1978). Für einen knappen Überblick mit neuerer Literatur vgl. z. B. das Stichwort „Philologie“ in *Der Neue Pauly* 9 (CANKIK & SCHNEIDER 2000: 836–844).

war nach antiker Vorstellung ein *kritikos* und *grammatikos*. Es sind jedoch Intensität, Umfang und Qualität der Beschäftigung mit Text und Texttradition, durch die sich das hellenistische Unterfangen in der Retrospektive gegenüber älteren Stadien auszeichnet. Ist Philologie in dieser Weise im Kontinuum der griechischen Antike bestimmt, wird ihre Rolle in anderen zeitgenössischen und älteren Kulturkreisen des Altertums sicher unterschätzt. Schon die griechischen und lateinischen Historiker haben den großen Schriftkulturen in Vorderasien und Nordostafrika eine wichtige Rolle für die Herausbildung der je eigenen Wissenskulturen zugeschrieben. Und das Zentrum antiker Philologie, Alexandria, liegt am südöstlichen Rand des Mittelmeerraumes: Muss man folglich nicht annehmen, dass in diesem Schmelztiegel der Kulturen auch Wissen über den systematischen Umgang mit Texten aus den angrenzenden Kulturräumen aufgenommen wurde?

Doch in erster Linie ist es das Schriftgut aus Ägypten und Mesopotamien selbst, das einen Perspektivenwechsel nahelegt. In den dort aufgefundenen Texten werden (1) Akteure und Institutionen, Themen und Konzepte, Methoden und Praktiken greifbar, die über Jahrtausende in Aufbau, Pflege und Transfer von Wissensbeständen involviert waren. Als materielle Artefakte legen (2) die Textobjekte selbst – wohlgernekt es handelt sich hier jeweils um Originale – Zeugnis ab vom konkreten Umgang der Gelehrten mit schriftlich gefasstem Wissen. Nur unter der Voraussetzung eines dezidiert philologischen Umgangs mit Texten sind die in altägyptischen und altorientalischen Schriftzeugnissen kenntlichen Phänomene erklärbar.² Und schließlich (3) zeigt der lange Zeitraum dieser ersten Philologien in Ägypten und Mesopotamien, dass und wie elementare wissenschaftliche Praktiken im Rahmen von Textkultur und Wissensorganisation im Schriftgut entwickelt wurden.

Untersuchungen zur Philologie in beiden Kulturräumen waren bislang vor allen Dingen auf Detailphänomene und historische Einzelfälle gerichtet. Dies erklärt sich aus der Forschungssituation in Ägyptologie, Koptologie, Akkadistik, Sumerologie und Hethitologie. Im Vordergrund standen und stehen noch immer die Aufgaben der Primärererschließung, d. h. Untersuchungen zu Syllabar, Paläographie und Schreibkonventionen antiker Schriften, die Rekonstruktion von Phonetik, Syntax, Grammatik sowie des Lexikons der darin überlieferten Sprachen, die Bestimmung der Gattungen, Inhalte und Historie von Texten, die zuverlässige

² In vergleichender Perspektive wird dies in besonderer Weise deutlich – vgl. z. B. die Ergebnisse in dem Projekt *Learned Practices of Canonical Texts*; s. GRAFTON & MOST 2016 (Hrsg.).

Edition von Texten und die Analyse von Textsammlungen und Textkulturen. Noch immer ist nur ein geringer Teil der entdeckten Schriftzeugnisse gesichtet und bearbeitet.

Je ein Beispiel aus den beiden Disziplinen mag dies veranschaulichen: Um 1930 wurde in Tebtynis, am Rande des Fajjum, ein Komplex von ca. 400 zumeist demotischen, aber auch hieratischen, hieroglyphischen und griechischen Papyri oder Papyrusfragmenten aus einer „Tempelbibliothek“ gefunden.³ Bei einer geschätzten Bearbeitungszeit von durchschnittlich einem Jahr für *einen* Papyrus bedarf es 400 Mannjahre, um diesen Fund aus einem einzigen Provinztempel aus römischer Zeit zu erforschen.⁴ Angenommen zehn Bearbeiter setzten sich jedes Jahr mit diesen Texten auseinander (eine angesichts der Zahl der Demotisten in der Ägyptologie optimistische Schätzung), wäre dieser eine Fund, der nur einem kleinen Teil einer einzigen ehemaligen „Tempelbibliothek“ entsprechen dürfte, nach 40 Jahren aufgearbeitet. Die Situation für die keilschriftliche Überlieferung Mesopotamiens ist vergleichbar: Von den zwischen 1899 und 1917 bei den deutschen Grabungen in der Stadt Babylon aufgefundenen Texten sind bislang etwa sechs Prozent publiziert – ganz abgesehen davon, dass nur ein kleiner Teil der Stadt ergraben wurde.⁵ Eine Hochrechnung auf die Bestände in den verschiedenen Museen weltweit zeigt, dass hier noch Arbeit für Generationen liegt – zudem wachsen die Textbestände durch Neufunde stetig an.⁶

Diese Situation verstellte und verstellt noch immer den Blick auf die Leistung der Philologen in Mesopotamien und Ägypten: In einer europäisch-westlich geprägten Perspektive werden diese bislang kaum im Sinne einer eigenständigen Disziplin wahrgenommen.⁷ Die entsprechen-

³ RYHOLT 2005: 157–158.

⁴ Friedhelm Hoffmann nahm eine solche Schätzung bereits für das Tebtynis-Tempeldepot vor, ging aber noch von einer höheren Zahl von ca. 1000 Papyri aus, welche dieser eine Fund umfassen könnte (HOFFMANN 1994: 282). Inzwischen tendiert die Zahl gegen 400 (RYHOLT 2005: 142).

⁵ PEDERSÉN 1998: 107–108. Eine Einteilung der Tafelfunde in Babylon unter Berücksichtigung der Archivzusammenhänge erfolgte durch PEDERSÉN 2005.

⁶ CANCEK-KIRSCHBAUM 2010a; STRECK 2010.

⁷ Vgl. aber z. B. die Perspektive einer *World Philology* v. POLLOCK, ELMAN & CHANG 2015. Die lebhafteste Diskussion über Formen und Aufgaben von Philologie übergreift viele Disziplinen, bezieht sich aber weitestgehend auf frühneuzeitliche, moderne und postmoderne Zusammenhänge (vgl. beispielsweise die verschiedenen Beiträge in THOUARD, VOLLHARDT & ZINI 2010 (Hrsg.)). Doch nicht nur Pollock, sondern auch GUMBRECHT 2003, GRAFTON & MOST 2016 (Hrsg.) oder die Untersuchungen in der von G. Most edierten Reihe *Aporemata* zeigen, dass das Fragen nach der Rolle der textbezogenen Wis-

den Praktiken und Techniken erfordern einen hohen Grad an Spezialisierung und Systematik. Gerade dies aber impliziert eine Institutionalisierung oder zumindest Formen von beinahe institutioneller Kohärenz und somit *Philologie als Disziplin*.⁸ Es geht uns genau um diese bislang vernachlässigten Aspekte, nicht um Schrift- und Schriftlichkeitsgeschichte oder um einzelne Gebiete wissenschaftlicher, literarischer oder theologischer Gelehrsamkeit. Wir sehen in der Philologie einen Grundpfeiler jeglicher Gelehrsamkeit – sei es im engeren Bereich der Wissenschaften, sei es im Bereich der Literatur und verwandter Gebiete. Das Repertoire der philologischen Tätigkeiten ist so zentral für die Wissenskultur jener frühen Gesellschaften, dass man darin eine Leitwissenschaft im Sinne des Wortes sehen muss.⁹

Mit ihrer über dreitausendjährigen Schrift- und Textkultur bieten Ägypten und Mesopotamien eine Geschichte der *longue durée* philologischen Arbeitens. Die erstmalige weite Sichtbarmachung dieser ersten Philologien ist das Anliegen des vorliegenden Buches. Ein solches Unterfangen sieht sich mit einer ganzen Reihe von Herausforderungen konfrontiert:

- 1) Zunächst betrifft dies den Umgang mit zahlreichen Schriften und Sprachen: Seit den ersten Entzifferungen der Hieroglyphenschrift und der Keilschriften im 19. Jh. n. Chr. hat die Erforschung der Hauptsprachen – älteres und jüngeres Ägyptisch, Sumerisch, Akkadisch und Hethitisch – große Fortschritte gemacht. Lexika und Thesauren bieten inzwischen kontextbezogene bzw. genrespezifische Wortuntersuchungen und Aussagen über die Metapragmatik von Texten, d. h. über ihre antiken Verwendungen bzw. funktionalen Kontexte. Letztendlich kann das Bedeutungsspektrum toter Sprachen nie vollständig erschlossen werden und Übersetzungen stellen stets eine neue Herausforderung dar.
- 2) Das Problem des Übersetzens gehört zum grundsätzlichen Bedingungsgefüge historischer Forschung. Denn aus der zeitlichen, geographischen, sozialen und kulturellen Distanz zwischen Forschenden

senschaften auch in den ältesten Zeitschichten über europäisch-abendländische Betrachtungen hinausreichen kann und muss.

⁸ Zu Philologie als theoretischer und empirischer Disziplin s. u. a. ROBSON 2011a; ROBSON 2011b; WÄRZEGGERS & JURSA 2008.

⁹ Auf die Parallelität wissenschaftlicher Schlüsselpraktiken in philologischen Geisteswissenschaften und Naturwissenschaften verweisen DASTON & MOST 2015. Interessanterweise wird die Rolle der Philologie im Spektrum der wissenschaftlichen Disziplinen in LLOYD 2009 nicht thematisiert.

und den erforschten Gesellschaften ergeben sich Heteronomien, die methodisch nicht aufzuheben sind. Zum Beispiel dominieren in den Gesellschaften Ägyptens und des Alten Orients religiös konnotierte Weltbilder, in denen das Sein durch das Wirken von Gottheiten allumfassend bestimmt wird. Theologische Annahmen durchdringen alle Bereiche der Kultur und somit natürlich auch Wissensgebiete wie Medizin, Divination, Astronomie, Historie, Literatur oder Recht. Damit ergibt sich ein Wissenschaftsparadigma, das von der angenommenen Rationalität der Wissenschaften moderner Prägung grundlegend verschieden scheint.

- 3) Aus der Verwendung von deskriptiven Begriffen wie *Bibliothek*, *Archiv*, *Akademie* oder *Skriptorium* bzw. Konzepten wie etwa *Wissenschaft* oder *Philologie* resultiert ein weiteres Problem: Als Schöpfungen anderer, jüngerer Kulturkreise sind sie prinzipiell anachronistisch. Häufig ist es nicht möglich, ihnen äquivalente Begrifflichkeiten in den Sprachen Ägyptens oder Mesopotamiens zuzuordnen. Will man nicht auf dieses Begriffsrepertoire verzichten, muss die Differenz zwischen etischen und emischen Terminologien durch Beschreibungen und Abgrenzungen bewusst gemacht werden. Vor allem aber muss man sich klarmachen, dass das Fehlen eines modernen Begriffs in einer alten Sprache nicht zwangsweise bedeutet, dass die Inhalte dieses Begriffes nicht konzipiert waren. Beispielsweise war Religion in Ägypten und Mesopotamien allgegenwärtig, allerdings wird man in den modernen Wörterbüchern vergeblich nach einem Begriff dafür suchen.
- 4) Die Existenz philologischer Tätigkeit im Altertum wird sowohl in der Altorientalistik wie auch in der Ägyptologie mehr oder weniger stillschweigend angenommen. Weder im *Lexikon der Ägyptologie* noch im *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie* erscheint ein eigenständiges Stichwort „Philologie“ – hingegen „Sprachwissenschaft“ sehr wohl.¹⁰ Zwar sahen die letzten beiden

¹⁰ Das *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie* führt das Stichwort „Sprache“, das sich mit den verschiedenen im Bereich des Alten Orients verschrifteten und gesprochenen Sprachen auseinandersetzt und Aspekte von Zwei- oder Mehrsprachigkeit auch in der Textkultur thematisiert (STRECK 2011). Manfred Krebernik verwendet den Begriff „Sprachbewusstsein“ (KREBERNIK 2007). Einen frühen sprachlichen Hinweis auf die Arbeit der Textspezialisten bietet möglicherweise ein Vokabular aus Ebla, mit dem Incipit eš₂-ba-r-ki-n₅ „eine Entscheidung suchen“ im Sinne von „einen geeigneten Begriff, ein geeignetes Schriftzeichen auswählen“, s. hierzu u. a. VELDHUIS 2014: 135 mit älterer Literatur. Grundsätzlich zur sprachbezogenen Systematik vgl. CANCIK-KIRSCHBAUM: 2010b. Für die Ägyptologie kann

Jahrzehnte verstärkt Forschung zu Gelehrten und ihren Praktiken wie auch zu Werken der gelehrten wissenschaftlichen Überlieferung, aber eine systematische Zusammenschau der Befunde steht für beide Kulturräume noch aus.

- 5) Altorientalistik und Ägyptologie verwenden für die Beschreibung der schriftlichen Überlieferung eine Metabegrifflichkeit, die ursprünglich im Rahmen der westlichen philologisch-historischen Forschung geprägt worden ist. Doch die Textüberlieferungen Ägyptens und Mesopotamiens unterscheiden sich materiell und strukturell von denen Griechenlands, Roms und den daraus abgeleiteten Traditionen der Nachantike. Die Schriften lateinischer oder griechischer Autoren sind größtenteils nicht im Original erhalten, sondern nur in sekundären und tertiären Ausfertigungen, d. h. in späteren Abschriften und Kompilationen bzw. Übersetzungen aus anderen kulturellen Umfeldern überliefert. Eine Ausnahme bilden hier zum einen die zeitgenössischen epigraphischen Zeugnisse, nämlich Inschriften in Stein oder Metall, und zum anderen Papyrusfunde wie zum Beispiel jene aus Pompeji und Herculaneum oder Ägypten. Die Schriftwerke aus Mesopotamien oder Ägypten hingegen sind *immer* Originalartefakte des jeweiligen Kulturraumes. Hier gibt es keine nachgelagerte Überlieferungskontinuität, jedoch eine intensive Überlieferungsgeschichte innerhalb der mehrtausendjährigen Kulturgeschichte Ägyptens und des Zweistromlandes.
- 6) In beiden Kulturräumen dominieren recht unterschiedliche Schreibmaterialien: in Mesopotamien sind es Tontafel und Schreibgriffel, in Ägypten Papyrus und Binse sowie Stein und Meißel (s. u. Kap. 1.2). Die Erforschung beider Kulturen hingegen ist geprägt durch die Paradigmatik westlicher, linear-alphabetischer Manuskriptkulturen. Während die Schriftkultur Ägyptens einigermaßen mit der Terminologie dieser Kulturen erfasst werden kann, scheint die Materialität der keilschriftlichen Tradition hier weniger Ansatzpunkte zu bieten: Tontafeln werden eher der Epigraphik zugeordnet, man bezeichnet sie selten als Manuskripte, obgleich es sich um erstrangig handschriftliche Textartefakte handelt. Es scheint uns notwendig, auf diesen grundlegenden Unterschied in der Wahrnehmung von Schriftlichkeit hinzuweisen, denn er bestimmt bis heute die Gepflogenheiten der wissenschaftlichen Beschreibung.

im *Lexikon der Ägyptologie* auf das Stichwort „Sprachbewußtsein“ verwiesen werden (SCHENKEL 1984); s. JUNGE 1984.

- 7) Die aus dem Kontext der europäischen Klassischen Philologie, den Textwissenschaften und der Theologie entlehnte Begrifflichkeit ist nicht immer adäquat, wird aber im Interesse einer besseren Vergleichbarkeit beibehalten. Im Mittelpunkt steht der Begriff *Text*, der manchmal sehr allgemein synonym mit „Schrift“ gebraucht wird. Im eigentlichen Sinne aber referiert er auf die Wortebene und bezieht sich auf eine (stabile) Verknüpfung von Wörtern, die uns aus der Vergangenheit nur in schriftlicher Form überliefert ist.
- 8) Die materielle Dinglichkeit von Texten, d.h. die Art ihrer Überlieferung muss dabei immer berücksichtigt werden. Die Schriftkulturen Ägyptens und Mesopotamiens sind Manuskriptkulturen, d.h. die Schriftüberlieferungen sind im Wesentlichen handschriftlich erzeugt, sieht man einmal von teilmechanischen Instrumentarien wie Textstempeln ab. Dies gilt sowohl für die Hieroglyphenschrift und die hieratische Schrift Ägyptens als auch für die Keilschriften und die Alphabetschriften des Zweistromlandes.
- 9) Ein besonderes Problem sind die langen und überlangen Überlieferungszeiträume auf der einen Seite und das Abbrechen und Neuaufleben von Wissensbeständen auf der anderen Seite. Die Frage des Transfers solcher zeitweise sichtbaren, zeitweise unsichtbaren Inhalte muss jeweils im Einzelfall neu geklärt werden.
- 10) Der komparatistische Ansatz wie auch die Zeitperspektive von mehr als dreitausend Jahren erfordern Kompromisse. Doch die vergleichende Betrachtung konturiert Gemeinsamkeiten wie Unterschiede in der Überlieferung der benachbarten Kulturräume und macht zugleich die Spezifika der je eigenen Wissenskulturen kenntlich.

Ziel dieses Buches ist es, Perspektiven auf Materialien zu eröffnen, in denen die Wege von den ersten tastenden Schritten im Umgang mit neuen Kulturtechniken – vor allem der Schrift – bis zu methodisch und systematisch detailliert strukturierten Praktiken textbezogener Disziplinen einschließlich mancher Irr- und Umwege und Abkürzungen verfolgt werden können. Es geht weder um eine umfassende, gar erschöpfende Materialvorlage noch um eine ausführliche Wiedergabe der teilweise intensiven fachlichen Diskussionen zu einzelnen Befunden und ihrer Interpretation. Vielmehr wollen wir diese *ersten Philologien* in den Hochkulturen Ägyptens und Mesopotamiens freilegen und sichtbar machen.

Für diese Darstellung sind drei Prinzipien leitend: (1) Auch wenn im Sinne der Synthese verallgemeinert und zusammengefasst wird, sollen

exemplarisch die Quellen in Übersetzung zu Wort kommen.¹¹ Wie alle Übersetzungen können auch diese nur versuchen, die Vorstellungswelt der Kulturen Ägyptens und Mesopotamiens in unserer eigenen heutigen Sprachlichkeit zu fassen. (2) Fachbegriffe werden nicht nur in Übersetzung, sondern in den analytischen Teilen auch in der jeweiligen Originalsprache und gegebenenfalls wortwörtlicher Übertragung geboten. Auf diese Weise wird die Systematik der Begriffsbildung und damit einhergehend die Problematik der emischen und etischen Perspektive auf Konzepte deutlich. (3) Die Befunde der beiden Kulturräume werden unter systematischen Gesichtspunkten relativ eng miteinander verhandelt. Dabei sind nicht nur terminologische Kompromisse jenseits der fachspezifischen Begrifflichkeit erforderlich, es kommt auch in der Darstellung zu durchaus ungleichen Gewichtungen. Wir haben hier bewusst nicht den Ausgleich gesucht, sondern möchten auf diese Weise die unterschiedlichen Traditionen und Überlieferungssituationen sichtbar machen.

In Kapitel 1 *Grundlagen* werden die Rahmenbedingungen der Schriftkultur in Ägypten und in Mesopotamien skizziert und einige methodische Vorüberlegungen angestellt. Kapitel 2 *Schreiber, Schriftgelehrte, Philologen* ist den Akteuren gewidmet: Im Zentrum stehen die Schriftgelehrten, ihre Ausbildung, ihre sozialen und beruflichen Rollen. Kapitel 3 *Orte der Philologie* beschäftigt sich mit den Räumen systematischer Textarbeit, d.h. mit den Funktionszusammenhängen, in denen die Schriftgelehrten aktiv waren. Dies führt zu den Kapiteln 4 *Gegenstände, Techniken und Methoden* und 5 *Philologie: Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft*, in denen die Arbeitsweisen, die Praktiken im Zentrum stehen. Was bedeutet philologische Methodik konkret, welche Techniken werden verwendet, und inwieweit lässt sich dies an den Textartefakten selbst nachweisen? Im abschließenden Kapitel 6 *Philologien zwischen Tigris und Nil* geht es um das kreative Potential der Textgelehrten, ihr Selbstverständnis und ihren Einfluss auf zeitgenössische Weltansichten, letztendlich also um den gesellschaftlichen Ort dieser Disziplin in den Schriftkulturen Mesopotamiens und Ägyptens.

Angesichts einer Reihe von möglicherweise nicht vertrauten Eigenamen und Begriffen haben wir ein *Glossar* mit kurzen Erläuterungen beigefügt. Karten und chronologische Übersichten dienen der Orientierung in Raum und Zeit.

¹¹ Von anderen Autoren übernommene Übersetzungen sind durch bibliographischen Nachweis gekennzeichnet. Nicht explizit ausgewiesene Übersetzungen stammen von den Autoren (je fachspezifisch).

Kapitel 1

Grundlagen

Ägypten und Vorderasien bieten in der historisch-altertumswissenschaftlichen Forschung Beispiele für frühe, schriftbasierte Staatengebilde. Ihnen kommen drei wesentliche gemeinsame Merkmale zu:

- Als *Wiege der Schrift* stehen sie mit Keilschrift und Hieroglyphenschrift für die ältesten bislang bekannten Überlieferungen systematischen und umfassenden Schriftgebrauchs vom Ende des 4. Jts. v. Chr. bis in das 4. Jh. n. Chr.
- Sie stehen für Gesellschaften, in denen Schrift und Schriftlichkeit zentrale Elemente der Organisation, der Legitimation, aber auch des Kulturschaffens bildeten. Diese Gesellschaften waren monarchisch verfasst und geprägt durch eine dominante politische Theologie.
- In ihrer mehrtausendjährigen Geschichte hinterließen diese Gesellschaften eine überwältigend große Menge an Schriftzeugnissen, und ihre Sprachbestände zählen zu den am besten und reichhaltigsten überlieferten des Altertums. Die Anzahl der Schriftartefakte, die aus Ägypten und Vorderasien bekannt sind, geht inzwischen in die Hunderttausende, und sie wächst beständig.

Bei allen prinzipiellen Gemeinsamkeiten gibt es grundlegende Unterschiede zwischen den beiden hier behandelten Kulturräumen, die bereits in den naturräumlichen und topographischen Rahmenbedingungen deutlich werden (Kap. 1.1). Diese Rahmenbedingungen führten zu jeweils unterschiedlichen Präferenzen bei Schreibmaterialien und Beschreibstoffen (Kap. 1.2) und bestimmen bis heute maßgeblich Umfang und Erhaltung der uns verfügbaren Zeugnisse (Kap. 1.3). Die Rolle von Schriftlichkeit in den jeweiligen Gesellschaften veränderte sich im Laufe der Zeit, nicht zuletzt unter dem Einfluss der Textspezialisten (Kap. 1.4). Die Untersuchung der systematischen Pflege von bestimmten Textbeständen in diesen Gesellschaften, also der Versuch, Philologie als Disziplin zu greifen, erfordert zunächst eine Klärung des Text-Begriffes (Kap. 1.5).

1.1 Ägypten und Mesopotamien – frühe Schriftkulturen

Ägypten umfasst die bereits von den alten Ägyptern unterschiedenen Landesteile Oberägypten und Unterägypten. Oberägypten reicht vom Ersten Nilkatarakt im Süden bei Aswan bis zum heutigen Großraum Kairo; Unterägypten von dort bis zur breit gefächerten Deltamündung des Nils in das Mittelmeer (s. Karte). In der modernen Forschung wird Oberägypten zusätzlich in einen nördlichen, als Mittelägypten (Abb. 1) bezeichneten Teil und einen südlichen Teil geschieden. Die Grenze verläuft auf der Höhe des heutigen Sohag/Achmim.



Abb. 1: Blick über das Niltal bei Qaw el-Kebir in Mittelägypten im Jahr 2014.

Im Verlauf seiner über dreitausendjährigen Geschichte war der ägyptische Staat zumeist geeint, gelegentlich aber auch geteilt, insbesondere in den von der modernen Forschung so bezeichneten Zwischenzeiten (s. Zeitüberblick Ägypten im Anhang). Diese Teilungen verliefen unter Umständen entlang naturräumlicher Vorgaben; dies gilt insbesondere für den mittelägyptischen Raum um Hermopolis und Assiut. Hier ist der nördlich von Assiut gelegene Gebel Abu El-Feda zu nennen, der nach dem Ersten Katarakt die größte Nilenge des Landes bildet. Diese naturräumliche Grenze stellte zeitweise auch eine politische Grenze dar. Darüber hinaus zählen auch die westlich und östlich des Niltals anschließenden Wüstengebiete mit den Oasen zum ägyptischen Kulturraum, ebenso wie zeitweise die im Süden angrenzenden Gebiete Nubiens. Die Sinai-



Abb. 2: Stromlandschaft: Der mittlere Euphratlauf in der Gegend von Deir ez-Zor, Syrien.

halbinsel stellt die natürliche Landverbindung zu Vorderasien her und fungiert gemeinsam mit der Levante als wichtiger Begegnungsraum zwischen den ägyptischen und den vorderasiatischen Gesellschaften.

Vorderasien dagegen ist ein neuzeitlicher geohistorischer Kunstbegriff für das westliche bzw. südwestliche Asien. Er beschreibt eine gewaltige Region vom Schwarzen Meer über Anatolien und das Zweistromland bis zum Persischen Golf, von der Mittelmeerküste bis in das Hochland von Iran (s. Karte). Dies ist zugleich das Verbreitungsgebiet der Keilschriften, die in weiten Teilen Vorderasiens verwendet wurden, bis sie gegen Ende des 1. Jts. v. Chr. zunehmend durch Buchstabenschriften abgelöst wurden.¹ Es ist die Tradition der Keilschrift, die jenseits aller politischen und kulturellen Unterschiede Sumerer, Akkader, Assyrer, Babylonier, aber auch Hethiter, Hurriter und Elamer – um nur die historisch am besten bekannten Kulturen zu benennen – verbindet. Ihre historische Kernregion ist das Zweistromland, das Land um die beiden großen Ströme Euphrat und Tigris und zwischen ihnen – Mesopotamien.²

Im nördlichen Teil Mesopotamiens wechselt das Landschaftsbild zwischen Vorgebirgslandschaften, vulkanisch geprägten Regionen, Steppen, Wüstensteppe und Fluss- und Stromtälern (Abb. 2); südlich von Bagdad

¹ RADNER 2011: 387–388.

² Anfangs bezog sich die griechische Bezeichnung „Zwischenstromland“ auf das heute Obermesopotamien genannte Gebiet *zwischen* Euphrat und Tigris;



Abb. 3: Blick über die Ruinen der antiken Stadt Uruk mit Wohnbezirken, Garten- bzw. Brachflächen und Kanälen aus über vier Jahrtausenden innerhalb des gewaltigen Mauerrings.

hingegen erstreckt sich eine flache Schwemmlandchaft, die durch die mäandrierenden Flussläufe mit ihren Seiten- und Totarmen strukturiert wird. Anders als im Falle Ägyptens gab es für diesen geographisch-kulturellen Raum nie eine kontinuierlich genutzte Benennung. Stattdessen spiegeln die verschiedenen Bezeichnungen, die wir ja erst durch die Überlieferung von Sprachzeugnissen in Form von Texten fassen können, eine ganze Reihe von geopolitischen Konzepten wider: In den sumerischen Texten des 3. Jts. v. Chr. bezeichneten sich die Stadtbevölkerungen in der zentralen und südlichen Schwemmlandebene als Bewohner von Kengir (Abb. 3). Gegen Ende des 3. Jts. erscheint der Name „Land Sumer“, offenbar auch als Gegenbegriff zu dem nördlich gelegenen „Land (von) Akkade“, benannt nach der gleichnamigen Hauptstadt Akkade,

bereits Plinius (*Plin. Nat. Hist.* V, 86) versteht darunter offenbar aber auch die südlich angrenzenden Gebiete bis zur Mündung der Ströme in den Persischen Golf. Zur Geschichte des Regionyms vgl. RÖLLIG 1993–1997. Heute verwenden wir den Begriff Mesopotamien in doppelter Bedeutung: Geographisch beziehen wir ihn mehr oder weniger auf den gesamten von Euphrat und Tigris geprägten Landschaftsraum, kulturell beziehen wir ihn auf die historischen Phasen seit etwa dem 4. Jt. v. Chr.

die wohl in der Gegend des heutigen Samarra zu suchen ist.³ Beide Namen behielten als fossilisierte Toponyme einen Platz in der gelehrten Sprache. Im 2. Jt. v. Chr. entstanden neue Territorialstaaten, nördlich des modernen Bagdad das „Land von Assur“ mit der Hauptstadt Assur am Tigris; südlich davon entwickelte sich die Stadt Babylon zu einem politischen Zentrum. Assyrien und Babylonien drängten bereits im späteren zweiten, vor allem aber im 1. Jt. v. Chr. weit über die angestammten Räume Mesopotamiens hinaus und begründeten Territorialreiche, die von der Levante bis nach Iran reichten.

In diesem Buch steht die Überlieferung der Kernregion Mesopotamien im Zentrum. Doch auch hier lassen sich die Folgen von kultureller Überlagerung und Mehrsprachigkeit beobachten. Das Sumerische, das während des 3. Jts. v. Chr. auch die Schriftkultur dominierte, verschwand vermutlich um die Wende zum 2. Jt. v. Chr. weitgehend aus dem Alltagsgebrauch – blieb aber als Sprache uralter Texttraditionen im Kult- und Wissenschaftsbetrieb präsent. In seiner Verbindung mit dem Akkadischen wird asymmetrische Zweisprachigkeit zu einem Merkmal der mesopotamischen (Wissenschafts-)Kultur, das bis in die Spätzeit der keilschriftlichen Überlieferung lebendig blieb.

1.2 Schreibmaterialien

Das wichtigste Schreibmaterial in Mesopotamien war Ton. In den Schwemmebenen von Euphrat und Tigris bzw. ihren Nebenflüssen war Ton jederzeit und in guter Qualität verfügbar. Der Schritt vom zufälligen Abdruck einer Spur im feuchten Ton zu einer gezielten Nutzung als Material, auf dem Inhalte dauerhaft angebracht und gespeichert werden können, scheint nahe zu liegen; dennoch war es bis zur erfolgreichen Umsetzung des Prinzips und zur Einrichtung eines Schriftsystems ein langer Weg. Etwa seit der zweiten Hälfte des 4. Jts. v. Chr. nutzte man flache Tafeln aus feuchtem Ton, in die Zeichen mit einem dreikantigen, aus Schilfrohr geschnittenen Schreibgriffel (Stylus) eingedrückt wurden.⁴ Dabei erzeugt die Technik einer über die Spitze abkippenden Bewe-

³ SOMMERFELD 2014: 174–175. Die sumerischen Quellen verwenden eine andere Bezeichnung, nämlich *ki-ur*; sie bezog sich wohl ursprünglich auf das Gebiet nördlich der Diyala und östlich des Tigris. Im Gefolge der politischen Expansionsprozesse der Akkade-Zeit wurde der Ausdruck *ki-ur* auf Nordbabylonien übertragen.

⁴ Die Keilschrift ist eine Impressionsschrift; zu Techniken des Schreibens vgl. MARZAHN (im Druck), der den Begriff Incisionsschrift verwendet. Zu bild-